Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 65 (1978)
Heft: 19

Artikel: Hat die Schule den jungen Schweizer lesen gelehrt?
Autor: Jost, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533825

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizer schule

Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht

1. Oktober 1978 65. Jahrgang Nr. 19

Was meinen Sie dazu?

Hat die Schule den jungen Schweizer lesen gelehrt?

Analphabeten gibt es weltweit immer noch über 800 000 000, und es scheint, die Zahl nehme jährlich zu, da die Bildungsbemühungen in den Ländern mit starkem Geburtenüberschuss nicht genügen. Bei uns findet sich, wie die pädagogischen Rekrutenprüfungen ergeben, alle paar Jahre ein Analphabetismusfall, ein bildungspolitisches Kuriosum in unserem Land! Formales Lesenkönnen (Buchstabenkenntnis und Fähigkeit, die Wortgestalt zu erfassen und den konventionellen Sinn damit zu verbinden) ist eine Sache, etwas anderes ist das eigentliche Lesen, nämlich das Er-Lesen, Heraus-Lesen des im sprachlichen Code festgelegten Sinnes. Textverständnis erfordert (je nach dem Verschlüsselungsniveau des Codes) beträchtlich höhere geistige Leistungen; der funktionale Analphabetismus ist in unserem mehr und mehr auf Bildungsaussagen ausgerichteten Kommunikationsverhalten (Werbung, Fernsehen!) im Steigen begriffen.

Anlässlich der pädagogischen Rekrutenprüfung 1977 wollten die Experten des Kreises VI Ausmass und Art eines allfällig mangelhaften Textverständnisses der 20jährigen männlichen Jugend prüfen und damit u. a. auch die «Wirkungskraft unserer Schulen messen und Anregungen für deren Arbeit gewinnen» (Bericht über die pädagogischen Rekrutenprüfungen 1977, S. 92). Natürlich dachte niemand daran, mit computerisierbaren Wissensfragen die Effizienz von 8 bis 13 Schuljahren zu ermitteln, vielmehr ging es darum, die formal-intellektuelle Leistungsfähigkeit zu erfassen, die freilich durch Schulunterricht mehr oder weniger entwikkelt worden war. «Nicht was die Rekruten wissen, sondern was sie leisten können, ist massgebend für den Wert unserer Schule» (a.a.O., S. 92). Ein Projektstab erarbeitete zu diesem Zwecke einen in seiner Komplexität recht anspruchsvollen, aber wohldurchdachten Prüfungsbogen. Die Aufgaben wurden aus dem Bereich des sozialen Lebens der Schweiz (Bevölkerungsstruktur, Arbeitslosigkeit, Wohnungsfragen) gewählt, so dass eine allgemeine Bereitschaft zur prüfungsmässigen Auseinandersetzung (die nicht als «schulmeisterliche Belästigung» abgelehnt werden sollte) angenommen werden durfte.

So gelang es, einmal das «Lesen, Verstehen und Umsetzen von Texten, Grafiken und Tabellen» zu prüfen und zugleich eine Meinungsbefragung über ein in sich geschlossenes Thema vorzunehmen (insgesamt neun Probleme und zwei Meinungsbefragungen). Die Fragebogen wurden von den Experten korrigiert und dann auf Lochkarten übertragen, so dass eine elektronische Datenverarbeitung der Ergebnisse von 1674 Rekruten erfolgen konnte. Bis jetzt sind erst drei Problemkreise differenziert ausgewertet worden, weitere Analysen sind im Gang und werden recht stichhaltige Rückschlüsse auf den formalen Erfolg des Schulunterrichts («Bildung ist, was bleibt, wenn man ‹alles› vergessen hat!») erlauben.

Hier die ersten Feststellungen:

– Das Zusammenfassen eines Inhalts in einer Überschrift (Titel und Zwischentitel set-

zen – das tägliche Brot des Redaktors!) bereitet vielen, auch Studenten, Mühe.

– Gut gelang die sinnvolle Gliederung eines Textes (meine Erfahrungen mit Aufsätzen von Maturanden zeigen allerdings oft mangelnden Gliederungswillen).

– Auch das Lesen einer Tabelle gelingt durchschnittlich gut.

– Schwierigkeiten bereitet das Umsetzen von Zahlen in eine grafische Darstellung.

– Die Reproduktion, d. h. das Wiedergeben von Fakten aus dem gelesenen Text, gelingt schlecht (wird das Wiedergeben des Inhalts gelesener Abschnitte im Leseunterricht vor lauter Interpretation nicht mehr geübt?). Nur rund die Hälfte der Geprüften vermochte aus einem Text zwei spezifische Angaben zu entnehmen!

– Gut ein Drittel der Geprüften konnte den Kerngedanken eines Textes (also Analyse und Synthese verbindend, sich Überblick auf das Wesentliche verschaffen und nicht nur Einzelaspekte auswerten) richtig bezeichnen.

Unsere Zeit erfordert vom einzelnen Menschen, sowohl für seinen Beruf wie auch für seine demokratische Teilnahme am politischen, kulturellen (und auch wirtschaftlichen) Geschehen, unaufhörliche Information. Diese ist angesichts der «Heuschrekkenschwärme von Schrift» (Willi Ritschard) und der unaufhörlichen Berieselung aus den elektronischen Medien schwieriger als je zuvor («Zeitalter der Desinformation», Ritschard am 13. November 1976).

Lesen ist immer noch jene Informationsform, die vom Empfänger am meisten Eigenleistung verlangt, ihm aber auch die grösste Freiheit lässt (Zeitpunkt, Tempo, Besinnungspausen, freie Wahl u. a.). Eine Untersuchung in den USA nimmt für das Jahr 1960 noch 2,4 Prozent Analphabeten, für 1970 aber 50 (!) Prozent funktionelle Analphabeten an. Diese vermögen irgendeine Anleitung oder ein Dokument (Steuerformular, Mietvertrag) zwar zu lesen, aber verstehen es nicht (wobei allerdings auch der Stil dieser Schriftstücke mitschuldig sein kann!). Demokratien (und Länder mit totalitärem Regime nicht weniger!) brauchen Bürger, die lesend und selbständig und kritisch denkend sich mit den Informationen auseinanderzusetzen vermögen, die, kurz gesagt, lesen können. Was trägt unsere Lese-Erziehung in der Schule dazu bei?

Dr. Leonhard Jost,
in: SLZ 36, 7. Sept. 1978

Quelle: Bericht über die pädagogischen Rekrutenprüfungen 1977

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

CH: Nichthochschulkantone zur Kasse gebeten

Bei der Behandlung der Vorlage über die Bundeshilfe an die Hochschulen für die Periode 1978 bis 1980, die unbestritten war, war man sich im Ständerat einig, dass zur Bewältigung des Hochschulproblems auch die Nichthochschulkantone finanziell herangezogen werden müssen, nachdem der Souverän am 28. Mai dieses Jahres einen höheren Bundesbeitrag abgelehnt hatte.

Dieser negative Entscheid bildet die Ausgangslage für den neuen Kredit, der sich auf das geltende Bundesgesetz über die Hochschulförderung stützt. Danach will der Bund unter dem Titel Betriebsbeiträge 576 Millionen und für Investitionen im Sachbereich 350 Millionen Franken flüssig machen. Diese Kredite haben für drei Jahre (1978 bis 1980) zu genügen. In der Diskussion attestierte man dem Bundesrat, er habe aus dem ablehnenden Entscheid vom 28. Mai die Konsequenzen gezogen. Mit diesem Nein habe das Volk seinem Sparwillen Ausdruck geben wollen.

Dass es aber mit Sparen allein an unseren Hochschulen nicht getan ist, ging aus dem weiteren Verlauf der Debatte klar hervor. Zulassungsbeschränkungen (Numerus clausus) stehen bereits zur Diskussion. Es war vor allem Olivier Reverdin (lib., Genf), der mit aller Deutlichkeit auf das Ungenügen der bundesrätlichen Vorlage hinwies. Wenn nicht schon bald zusätzliche Kredite zur Verfügung gestellt würden, sei mit einer Senkung des Niveaus unserer Universitäten zu rechnen, worunter dann das ganze Volk leiden werde. Da der Bund nach dem 28. Mai im Augenblick nicht mehr leisten könne, müssten nun so rasch als möglich die Nichthochschulkantone zur Kasse gebeten werden. Heinrich Herzog (svp., Thurgau)